

# Dietrich Bonhoeffer und die Ökumene

Michael Plathow<sup>1</sup>

## Summary:

Dietrich Bonhoeffer, Christ, Theologe, Zeitgenosse, wurde am 9. 4. 1945 im KZ-Flossenbürg von den Nazis ermordet. Mit der ökumenischen Bewegung, besonders dem „Weltbund für Freundschaftsarbeit“ wie auch mit der Arbeit von „Life and work“, war er eng verbunden. Vf. zeichnet einzelne Stationen nach: Tagung in Cernohorske Kupele 1932; Vortrag „Kirche vor der Judenfrage“ 1934; Friedensandachtin Fanö 1934; London 1935: Begleitung deutscher Flüchtlinge und Emiganten; Begegnung in Sigtuna mit Bischof Bell von Chichester 1942. Des Ökumenikers und Märtyrers Denken und Leben ist nur zu verstehen im Zusammenhang von „Beten, Tun des Gerechten und Warten auf die Zeit Gottes“ und der „stellvertretenden Schuldübernahme“ als Buße.

## Keywords:

Dietrich Bonhoeffer; Weltbund für Freundschaftsarbeit; Life and work; Martyrium;

**1. Papst Johannes Paul II. schreibt in seiner Enzyklika über den Einsatz für die Ökumene „Ut unum sint“ (25. 5. 1995):** „Aus einer theozentrischen Sicht haben wir Christen bereits ein gemeinsames Martyriologium. Es enthält auch die Märtyrer unseres Jahrhunderts, die viel zahlreicher sind, als man glauben würde, und zeigt, wie auf einer tiefen Ebene Gott unter den Getauften die Gemeinschaft unter dem höchsten Anspruch des mit dem Opfer des Lebens bezeugten Glauben aufrechterhält. Wenn man für den Glauben zu sterben vermag, beweist das, dass man das Ziel auch dann erreichen kann, wenn es sich um andere Formen desselben Anspruchs handelt. Ich habe bereits mit Freude festgestellt, dass die zwar unvollkommene, aber real gegebene Gemeinschaft in vielen Bereichen des kirchlichen Lebens bewahrt wird und wächst.

---

<sup>1</sup> Prof. Dr. Michael Plathow, Wiss.-Theol. Seminar der Theol. Fakultät, Kisselgasse 1, 69117 Heidelberg, Germania, Email: michael@plathow.de

Ich glaube nun, dass sie darin schon vollkommen ist, was wir als den Gipfel des Gnadenlebens betrachten, den Märtyrertod, die intensivste Gemeinschaft, die es mit Christus geben kann, der sein Blut vergießt und durch dieses Opfer jene, die in der Ferne waren, in die Nähe kommen lässt (vgl. Eph 2, 13)<sup>2</sup>. So ist nach 30-jähriger Arbeit das Martyriologium Romanum erschienen. So gedachte der Papst bei der ökumenischen Gedenkfeier für die neuen Märtyrer im Kolosseum am 7. 5. 2000 im Gebet an den evangelischen „Pfarrer von Buchenwald“ Paul Schneider. So ist in den Seligsprechungsprozess der „vier Lübecker Märtyrer“, der Kapläne Hermann Lange, Eduard Müller, Johannes Passek auch der evangelische Pastor Karl Friedrich Stellbrink einbezogen; gemeinsam starben sie im Widerstand gegen die Ideologie des Naziregimes am 10. November 1943 unter dem Fallbeich, „ihr Blut floss ineinander“. So wird mit einer Gedenktafel nicht nur in der Westminster Abbey in London, sondern auch in St. Bartholomäo in Rom an den Märtyrer Dietrich Bonhoeffer erinnert.

Für den evangelischen Pastor Dietrich Bonhoeffer, geboren am 4. 2. 1906 in Breslau und hingerichtet im KZ Flossenbürg am 9. 4. 1945, waren Frömmigkeit, theologisches Denken und politische Verantwortung, bei allem fragmentarischen Denken und Handeln in Konsonanz verbunden. Er lebte aus dem Wort Gottes heiliger Schrift mit dem Gebet in evangelischer Freiheit und radikaler Verantwortung. Ein Heiliger wollte er nicht werden. Im Brief vom 21. 7. 1944, also dem Tag nach dem gescheiterten Hitlerattentat in der Wolfsschanze, schrieb er an den Freund Eberhard Bethge: „Ich erinnere mich eines Gesprächs, das ich vor 13 Jahren in Amerika mit einem französischen jungen Pfarrer hatte. Wir hatten uns einfach die Frage gestellt, was wir mit unserem Leben eigentlich wollten. Da sagte er: ich möchte ein Heiliger werden (und ich halte es für möglich, dass er es geworden ist); das beeindruckte mich damals sehr. Trotzdem widersprach ich ihm und sagte ungefähr: ich möchte glauben lernen. Lange habe ich die Tiefe dieses Gegensatzes nicht verstanden. Ich könnte glauben lernen, indem ich selbst so etwas wie ein heiliges Leben zu führen versuchte. Als das Ende dieses Weges schrieb ich wohl die „Nachfolge“<sup>3</sup>. Um den Glauben in der einen Christuswirklichkeit ging es Bonhoeffer zeit seines Lebens in Denken und Tun.

Auch die evangelischen Christen erinnern sich in Spiritualität und Frömmigkeit an die „Heiligen“ als exemplarische Christen<sup>4</sup> und ehren sie; sie rufen diese aber nicht als vermittelnde Fürsprecher und Fürbitter an. So ist es nur sachgemäß, dass nach dem evangelischen Namenskalender an jedem Tag eines Menschen, der den Glauben wahrhaft und glaubwürdig gelebt hat, mit einer geistlichen Lebensbeschreibung

---

<sup>2</sup>VApS 121, Nr. 84

<sup>3</sup>D. Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung* (1949), München 1977<sup>12</sup>, Brief vom 21. 7. 1944

<sup>4</sup>BSELK 83b, 1

gedacht wird. Nach der „Apologie“ des Augsburger Bekenntnisses XXI erfahren die „Heiligen“ „dreierlei Ehre“: 1. „dass wir Gott dank sagen, dass er uns an den Heiligen Exempel seiner Gnaden hat dargestellt ...“, 2. „dass wir an ihrem Exempel unsern Glauben stärken ...“, 3. dass „wir ihres Glaubens, ihrer Liebe, Ihrer Geduld Exempel nachfolgen, ein jeder nach seinem Beruf“<sup>5</sup>. Die Studie der Bilateralen Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands „Communio Sanctorum“ vom 25. 1. 2000 beschreibt darum weiterführend einen „differenzierten Konsens“ für die Verehrung der Heiligen<sup>6</sup>.

Bei Dietrich Bonhoeffer verbinden sich gelebte Frömmigkeit, theologisches Denken und politische Verantwortung in besonderer Konsonanz. In der Polyphonie des Lebens hält sich dieser *cantus firmus* durch<sup>7</sup>. Bei der Mehrdimensionalität seines Lebens und Lehrens zeichnen sich trotz der situativen Veränderung und neuen Akzentsetzungen Kontinuitäten und Konstanten ab<sup>8</sup>. „Unsere geistige Existenz aber bleibt dabei ein Torso. Es kommt wohl nur darauf an, ob man dem Fragment unseres Lebens noch ansieht, wie das Ganze eigentlich angelegt und gedacht war und aus welchem Material es besteht. Es gibt schließlich Fragmente, die nur noch auf den Kerichthaufen gehören (...), und solche, die bedeutsam sind auf Jahrhunderte hinaus, weil ihre Vollendung nur eine göttliche Sache sein kann, also Fragmente, die Fragmente sein müssen - ich denke an die Kunst der Fuge. Wenn unser Leben auch nur ein entferntester Abglanz eines solchen Fragmentes ist, in dem wenigstens eine kurze Zeit lang die sich immer stärker häufenden verschiedenen Themata zusammenstimmen und in dem großen Kontrapunkt vom Anfang bis zum Ende durchgehalten wird, so dass schließlich nach dem Abbruch - höchstens noch der Choral: 'Vor Deinem Thron tret' ich allhier' - intoniert werden kann, dann wollen wir uns auch über unser fragmentarisches Leben nicht beklagen, sondern daran sogar froh werden“<sup>9</sup>.

## **2. Diesen Konstanten, d . h. für den Pfarrer und Dozenten Dietrich Bonhoeffer, den theologischen Konstanten seiner ökumenischen Existenz, wollen wir nachgehen, indem zunächst fünf Schlüsselsituationen auf seinem Weg**

---

<sup>5</sup>Ebd., 317, 4 - 7

<sup>6</sup>Communio Sanctorum. Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen, Paderborn 2000, 229 - 252

<sup>7</sup>Anm. 2, Brief vom 20. 5. 1944

<sup>8</sup>M. Plathow, Die Mannigfaltigkeit der Wege Gottes. Zu D. Bonhoeffers kreuzestheologischer Vorsehungslehre, in: KuD 26, 1980, 109 - 127; ders., Grenze und Mitte. Systematisch-theologische Überlegungen zu D. Bonhoeffers Pastoraltheologie, in: Pastoraltheologie 71, 1981, 2 - 17

<sup>9</sup>Anm. 2, Brief vom 23. 2. 1944

**skizziert werden.**

**a. Cernohorske Kupele: Die Wirklichkeit des „Christus praesens“ in Kirche und Welt**

Bonhoeffer war Anfang September 1931 in Cambridge zum Jugendsekretär des ökumenischen Weltbundes für Freundschaftsarbeit gewählt worden; dann auch der „Deutschen Mittelstelle für ökumenische Jugendarbeit“ und ab April 1933 auch für die „Life and Work“-Arbeit; so kam er auch mit Bischof Bell von Chichester, dem Präsidenten des „Life and Work“-Stranges des Ökumenischen Rates der Kirchen, in freundschaftliche Beziehungen. In den Turbulenzen der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit mit nahezu 6 Millionen Menschen in Deutschland, nach dem Rücktritt von Kanzler Brüning am 30. 5. 1932 und kurz vor der Wahl am 31. 7. 1932, bei die NSDAP 230 Reichsmandate eroberte, fand die Weltbund-Tagung im tschechoslowakischen Cernohorské Kupelé statt.

Bonhoeffers acht Thesen zum dortigen Vortrag<sup>10</sup> formulieren das theologische Verständnis der ökumenischen Bewegung als Gestalt des Wesens der Kirche. Dieses hatte er in seiner Dissertation „Sanctorum Communio“<sup>11</sup> als „Christus als Gemeinde existierend“ expliziert und in seiner Habilitationsschrift „Akt und Sein“ sowie in der Vorlesung „Das Wesen der Kirche“ weiter entfaltet.

Die Kirche, keine Zweckorganisation, sondern als „Christus praesens“ eine Sinn- und Zielgemeinschaft, hat den Auftrag, der ganzen Welt“ in der Vollmacht Christi das Evangelium und Gebot Gottes so zu verkündigen, dass es in die konkrete gegenwärtige Lage hineintritt und diese verändert. Das heißt für Bonhoeffer: gegen eine „Schöpfungsordnungs“-Theologie in die „Ordnungen der Erhaltung auf Christus hin“; später kennzeichnet er diese als „Mandate“ Gottes. Diese Ordnung aber intendiert eine Friedensgemeinschaft im Dienst an Wahrheit und Recht; sie lebt aus der Vergebung und ist im Ringen um Verständigung viel weiter und tiefer als der äußere Frieden als „absolutes Ideal“, um das sich Internationalismus oder die „Social-gospel-Bewegung“ bemühen.

Bonhoeffer greift die Kategorien des philosophischen Personalismus etwa Eberhard GRIESEBACHS und der Sozialpsychologie FERDINAND TÖNNIES in dogmatisch-ethischer Intention auf: In der personalen Beziehung von Ich und Du versteht sich das Ich vom Du des Anderen her; zugleich bleibt das Du die Schranke zum Ich des Anderen. Das gilt auch für das personale Verhältnis des Ich zum Du Gottes; Gott selbst ist es, der sein Ich hinter dem Du trotz des Risses der Sünde erschließt in der Offenbarung in Jesus Christus, u. zw. in Christi Stellvertretung bis zum Tod am Kreuz. Die Stellvertretungstat Jesu Christi, dem - mit Augustin und Luther gesprochen -

---

<sup>10</sup>D. Bonhoeffer, *Gesammelte Schriften I*, hrsg. E. Bethge, München 1965, 159 - 161

<sup>11</sup>Ders., *Sanctorum Communio. Dogmatische Überlegungen zur Soziologie der Kirche* (1930), München 1969<sup>4</sup>

„sacramentum et exemplum“ erweist sich als Grund für die Stellvertretung als „Lebensprinzip“ der christlichen Gemeinde, in der entsprechend zu Hegels objektivem Geist und gegen Kierkegaards monadisierende „Kategorie des einzelnen“ der heilige Geist gleichursprünglich den Glauben des einzelnen und der Gemeinde durch Wort und Sakrament schafft, Personalität und Sozialität in Wechselbeziehung verbindet und sich der Kollektivperson der Gemeinde als eigenem Aktzentrum vermittelt. Gerade die Kirche als ökumenische Friedensgemeinschaft hat darum im Erkennen, Anerkennen und Bekennen der eigenen Schuld den Auftrag Christi, der ganzen Welt die Wahrheit des Evangeliums und das Gebot für Recht und Gerechtigkeit zu verkündigen.

In der personalen Beziehung von Ich und Du erweist sich das Du des Anderen als ethisch herausfordernde Schranke, die das eigene Ich in die ethische Entscheidung für den Anderen stellt. Diese Denkform des philosophischen Personalismus wird von Bonhoeffer inhaltlich gefüllt mit dem christlichen Stellvertretungsverständnis. Allein die Stellvertretungstat Jesu Christi am Kreuz konstituiert Stellvertretung als „Lebensprinzip“ der Gemeinde und Kirche im Fürsein und der Fürbitte für den Anderen sowie in der gegenseitigen Sündenvergebung und im gemeinschaftlichen Miteinander. Darum lebt die Kirche - wie Bonhoeffer in den späten Briefen sagt<sup>12</sup> - ihr wesentliches Kirchesein nur als „Kirche für Andere“ und mit Anderen in christlicher Verantwortung und voller Diesseitigkeit. Der „Christus praesens“ manifestiert seine Christusgegenwart durch den heiligen Geist im ökumenischen Dienst der Kirche als vergebendes Wort und verantwortliche Tat.

### ***b. „Die Kirche vor der Judenfrage“: Die Kirche Jesu Christi aus Juden und Heiden***

Nachdem Reichspräsident Hindenburg am 30. 1. 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt hatte, konnte dieser mit dem Ermächtigungsgesetz vom 24. 3. 1933 durch das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums den „Arierparagraphen“ am 7. 4. 1933 einführen. Am 1. 4. 1934 wurde der Aufruf zum Boykott jüdischer Geschäfte erlassen. Bonhoeffer veröffentlichte darauf in den Augusttagen sein protestierendes Flugblatt „Der Arierparagraph in der Kirche“<sup>13</sup>, das seinen Vortrag „Die Kirche vor der Judenfrage“<sup>14</sup> zum Hintergrund hat: Der konkreten Judenfrage muss sich die Kirche, „in aller Deutlichkeit“ widersprechend, stellen durch das Fürsein für die Juden. „Die Kirche kann sich ihr Handeln an ihren Gliedern nicht vom Staate vorschreiben lassen. Der getaufte Jude ist Glied unserer Kirche“<sup>15</sup>; er gehört zum Volk Gottes, zur Kirche Christi. „Hier, wo Jude und Deutscher zusammen

---

<sup>12</sup>Anm. 2, Entwurf für eine Arbeit

<sup>13</sup>D. Bonhoeffer, Gesammelte Schriften II, hrsg. E. Bethge, München 1965, 62ff

<sup>14</sup>Ebd., 44 - 53

<sup>15</sup>Ebd., 50

unter dem Wort Gottes stehen, ist Kirche, hier bewährt es sich, ob Kirche noch Kirche ist oder nicht"<sup>16</sup>. Wohl kann die Kirche nicht „unmittelbar politisch handeln“. Wenn jedoch der Staat Ordnung und Recht zerstört, damit sich selbst verneint, ist die Kirche aufgerufen, durch ihren Wächterruf „den Staat als Staat vor sich selbst zu schützen und zu erhalten“<sup>17</sup>. Drei Möglichkeiten kirchlichen Handelns gegenüber dem Staat hat die Kirche: erstens „die an den Staat gerichtete Frage nach dem legitimen Charakter seines Handelns“, „zweitens der Dienst an den Opfern des Staatshandelns“, „die dritte Möglichkeit besteht darin, nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen“: der „status confessionis“ mittelbaren politischen Handelns, wenn der Staat in seiner Recht und Frieden schaffenden Funktion versagt. Bonhoeffer hat später diese Entscheidung für die konspirative Tätigkeit gegen Adolf Hitler und gegen das Naziregime für sich persönlich getroffen. „Die Notwendigkeit des unmittelbaren politischen Handelns der Kirche hingegen ist jeweils von einem 'evangelischen Konzil' zu entscheiden“<sup>18</sup>.

Bonhoeffer betont, dass die wahre Kirche, die allein vom Evangelium lebt, durch das ökumenische Geschenk der Taufe grenzüberschreitend Einheimische und Fremde, Nationen, Rassen und Konfessionen verbindet. Zugleich ruft die ethische Schranke des Anderen in die verantwortliche Entscheidung für den Anderen, d. h. konkret für die Juden.

### ***c. Fanö: Der Ruf zum Frieden als ökumenischer Auftrag***

Am 2. 8. 1934 starb der Reichspräsident Hindenburg und Adolf Hitler vereinigte das Präsidenten- und Kanzleramt auf seine Person. Die Volksabstimmung vom 19. 8. 1934 brachte 89, 9 % der abgegebenen Stimmen für Adolf Hitler. In diesen Tagen fand die Jugendkonferenz des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen in Fanö statt (22. - 28. 8. 1934), also nach der ersten Bekenntnissynode der Bekennenden Kirche in Barmen (29. - 31. 5. 1934) und vor der zweiten Bekenntnissynode in Dahlem (19. - 20. 10. 1934), die das kirchliche Notrecht erklärte und damit die trennende Abgrenzung von den „Deutschen Christen“. Der Riß zwischen der deutschen Reichskirche und der Bekennenden Kirche wurde in Fanö durch die „Entschließung zur kirchlichen Lage in Deutschland“ (30. 8. 1934) von der Ökumene bestätigt; Bonhoeffer und Präses Koch wurden als „consultative and cooperated members“ in den ökumenischen Rat gewählt.

Während dieser spannungsvollen Wochen in der evangelischen Kirche in Deutschland, als sich zugleich die forcierte militärische Aufrüstung Nazideutschlands abzeichnete, hielt Bonhoeffer in Fanö (28. 8. 1934) seine berühmte Friedensandacht

---

<sup>16</sup>Ebd., 53

<sup>17</sup>Ebd., 49

<sup>18</sup>Ebd., 49

„Kirche und Völkerwelt“ über Ps 85, 9<sup>19</sup>: Die Ökumene hat nach dem Gebot Gottes den theologischen Auftrag, die Völkerwelt zum Frieden zu rufen. „Friede soll sein, weil Christus in der Welt ist, d. h. Friede soll sein, weil es eine Kirche Christi gibt, um deretwillen allein die ganze Welt noch lebt“<sup>20</sup>. Friede nicht allein um der Sicherheit willen, was Mißtrauen einschloße. „Friede heißt, sich gänzlich ausliefern dem Gebot Gottes“, was in den Auseinandersetzungen auch den „Weg ans Kreuz“ einschließen kann<sup>21</sup>, womit Bonhoeffer schon seinen späteren Weg der Stellvertretung vorgezeichnet sieht. „Wie wird Friede? Wer ruft zum Frieden, dass alle Welt es hört, zu hören gezwungen ist?, dass alle Völker darüber froh werden müssen? Der einzelne Christ kann das nicht - er kann wohl, wo alle schweigen, die Stimme erheben und Zeugnis ablegen, aber die Mächte der Welt können wortlos über ihn hinwegschreiten. Die einzelne Kirche kann wohl zeugen und leiden - ach, wenn sie es nur täte - , aber auch sie wird erdrückt von der Gewalt des Hasses. Nur das eine große ökumenische Konzil der heiligen Kirche aus aller Welt kann es so sagen, dass die Welt zähneknirschend das Wort vom Frieden vernehmen muss und dass die Völker froh werden, weil diese Kirche Christi ihren Söhnen im Namen Christi die Waffen aus der Hand nimmt und ihnen den Krieg verbietet und den Frieden Christi ausruft über die rasende Welt“<sup>22</sup>. Den Frieden Christ zu verkündigen als Grund des Friedens in der Völkerwelt - das ist der Auftrag der Kirchen der ökumenischen Gemeinschaft durch ein „großes ökumenisches Konzil“ an die in der Rüstungsspirale eskalierenden Aggressionspotentiale der Weltmächte.

#### ***d. Die Bekennende Kirche und die Ökumene: Ökumenisches Miteinander und Füreinander***

Bonhoeffers Pfarramtsdienst in London war zu Ende gegangen (17. 10. 1933 - 15. 4. 1935) - die Londoner Gemeinde hatte sich am 1. 11. 1934 von der deutschen Reichskirchenregierung losgesagt - und die Vikarskurse der Bekennenden Kirche in Finkenwalde unter der Leitung von Bonhoeffer hatte begonnen. Erfahrungen der *vita communis* des anglikanischen Klosters Kelham wurden hier gelebt; sie finden ihren Niederschlag in Bonhoeffers Schriften „Nachfolge“<sup>23</sup> und „Gemeinsames Leben“<sup>24</sup>.

In dieser Zeit schrieb er den Aufsatz „Die Bekennende Kirche und die Ökumene“<sup>25</sup>: Nach der klaren Entscheidung der Ökumene gegen Lehre und Tat des

---

<sup>19</sup>GS I, 216 - 219

<sup>20</sup>Ebd., 217

<sup>21</sup>Ebd., 218

<sup>22</sup>Ebd., 218f

<sup>23</sup>D. Bonhoeffer, *Nachfolge* (1937), München 1976<sup>11</sup>

<sup>24</sup>Ders., *Gemeinsames Leben* (1939), München 1979<sup>16</sup>

<sup>25</sup>GS I, 240 - 261

deutsch-christlichen Regimes für die Bekennende Kirche und ihre Vertreter in Fanö stellte Bonhoeffer nun die Existenzfrage und die Bedeutung für einander von Ökumene und Bekennende Kirche.

Die Frage der Bekennenden Kirche an die Ökumene, in der die eine, heilige, ökumenische Kirche je besondere Formen und Gestalten gefunden hat, stellt sich als Frage nach der Einheit in der Wahrheit, d. h. dass nicht schon mit der Einheit die Wahrheit gegeben ist<sup>26</sup>. Inklusiv stellt Bonhoeffer die konkrete Frage nach dem Bekenntnis im positiven und abgrenzenden Sinn, damit aber gerade auch nach der eigenen Schuld an der Zerrissenheit der Christenheit, einer Schuld, die zum Sündenbekenntnis ruft.

Die Ökumene wiederum stellt in gleicher Weise die Frage nach dem Bekenntnis an die Bekennende Kirche: „Wie kann das Bekenntnis: Christus allein, Gnade allein, die Schrift allein, wie kann das Bekenntnis der Rechtfertigung aus dem Glauben allein überhaupt anders wahr werden, als indem das Bekenntnis, dass diese ganze Kirche mitsamt ihrer Theologie und ihrem Kultus und ihrer Ordnung allein von der Gnade Gottes und Jesus Christus lebt und der Rechtfertigung bedarf?“<sup>27</sup> Indem die Bekennende Kirche hineingestellt ist in die Ökumene durch Gebet und Gottesdienst, durch theologische und praktische Arbeit, wird die ökumenische Verbundenheit durch die Taufe im Bekenntnis der eigenen Schuld und Angewiesensein auf das Verheißungswort der Gnade Gottes konkret; als „hörende Kirche“ auf das Wort Gottes ist sie dann frei für das Hören auf den Anderen<sup>28</sup> in der ökumenischen Verbundenheit der Kirchen. Ob sich auch die „Hoffnung auf das Ökumenische Konzil der evangelischen Christenheit“<sup>29</sup>, das Bonhoeffer immer wieder vor Augen hat, erfüllen wird, lässt er hier offen.

Im gegenseitigen Befragen als Ruf einerseits zum Sündenbekenntnis und andererseits als Ruf zum Bekenntnis des „Christus praesens“ und seines rechtfertigenden Handelns aus Gnade allein sind Bekennende Kirche und Ökumene miteinander im Füreinander verbunden.

#### ***e. Konspiration – Sigtuna Juni 1942: Verantwortung in Schuldübernahme***

Mitte Oktober 1937 wurde das Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Finkenwalde polizeilich geschlossen. In einem dramatischen Entscheidungsprozess während seines USA-Besuchs (2. 6. - 27. 7. 1939) hatte sich Bonhoeffer trotz Bleibemöglichkeit in den USA - im täglichen Hören auf das Wort Gottes heiliger Schrift und im beratenden Gespräch mit Freunden und Glaubensgeschwistern - doch

---

<sup>26</sup>Ebd., 251

<sup>27</sup>Ebd., 255

<sup>28</sup>Ebd., 259

<sup>29</sup>Ebd., 261

für die Rückkehr und verantwortliche Teilhabe an Deutschlands Geschick entschieden. Für Bonhoeffer bedeutete das jetzt die Teilnahme an der konspirativen Tätigkeit gegen Adolf Hitler und der aktive Widerstand gegen das Naziregime. Durch die verwandtschaftlichen Beziehungen zu Hans von Dohnanyi fand er Zugang zum Widerstandskreis um den Chef der Abwehr Admiral Canaris, dann zum „Kreisauer Kreis“ um James Graf von Moltke, weiter zum „Freiburger Kreis“ und zum Kreis des „20. Juli 1944“ um den Leipziger Oberbürgermeister Karl Goerdeler. In die konspirative Tätigkeit brachte er seine ökumenischen Erfahrungen und Kontakte ein, die in dieser Zeit ausgeweitet wurden durch seinen Gastaufenthalt in der Benediktinerabtei Ettal. Von der Abwehrstelle in München, die Dr. Schmidhuber leitete, bereitete er die Rettung einer jüdischen Gruppe in die Schweiz für den 5. 9. 1942 vor. Die zweite Reise (29. 8. - 26. 9. 1941) in die Schweiz - die erste (24. 2. - 24. 3. 1941) führte u. a. zu K. Barth - schloss die Gespräche mit leitenden Personen der Ökumene, u. a. mit Visser't Hooft, ein und die getarnten Informationen über die Existenz und die Ziele der Widerstandskreise gegen Hitler-Deutschland in den „Gedanken zu William Paton: The Church and the New Order“<sup>30</sup>.

Ein besonderes Schlüsselereignis ist das Zusammentreffen von Bonhoeffer und seinem Freund und ökumenischen Mitstreiter Bischof Bell von Chichester im Ökumenischen Zentrum Sigtuna in Schweden (30. 5. - 2. 6. 1942). Zur selben Zeit weilte auch Dr. Hans Schönfeld vom kirchlichen Außenamt dort. Bonhoeffer überbrachte detaillierte Informationen über die Widerstandskreise mit Namensnennung, damit der Bischof sie an die englische Regierung weiterreiche mit der Bitte, die Widerstandskreise vom Ausland zu unterstützen.

Das Treffen in Sigtuna ist mehrfach dokumentiert: das „Memorandum of Conversation“<sup>31</sup>, das Bischof Bell von Chichester unmittelbar nach dem Treffen in Sigtuna dem britischen Außenminister Anthony Eden übergab; nach Kriegsende sein Zeitungsartikel „The background of the Hitler plot“ in „The Contemporary Review“ vom Oktober 1945<sup>32</sup>, in der der Bischof der britischen Öffentlichkeit mit der Existenz der Widerstandsgruppen ein Bild vom „anderen“ Deutschland vermitteln wollte; der Vortrag des Bischofs und Freundes Bonhoeffers „The Church and the Resistance Movement“ am 15. 5. 1957 in Göttingen<sup>33</sup>.

Mit höchstem Engagement beschrieb Bischof Bell von Chichester das Vermittlungs- und Friedensbemühen, wie der Briefwechsel zwischen 18. 6. und 17. 8. 1942 mit Anthony Eden zeigt<sup>34</sup>; betreffs einer Antwort an Bonhoeffer führten die

---

<sup>30</sup>Ebd., 356 - 360

<sup>31</sup>Ebd., 372ff, 488ff

<sup>32</sup>Ebd., 390ff, 503ff

<sup>33</sup>Ebd., 399ff, 488f

<sup>34</sup>Ebd., 498 - 502

Bemühungen zunächst nur zur Antwort Edens: „These interesting documents have now been given the most careful examination, and, without casting any reflection on the bona fides of your informants, I am satisfied that it would not be in the national interest for any reply whatever to be sent to them“<sup>35</sup>. Am 14. 1. 1943 einigten sich die Alliierten auf die „Bedingungslose Kapitulation“ Deutschlands; am 13. 3. 1943 erfolgte das versuchte Hitlerattentat Henning von Treskows, am 21. 3. 1943 der Attentatsversuch von Gersdorffs; am 20. 7. 1944 scheiterte der „20. Juli“.

Bonhoeffer wurde am 5. 4. 1943 verhaftet im Zusammenhang von Devisenunstimmigkeiten bei der Rettung einer jüdischen Gruppe unter Vortäuschung von Abwehrtätigkeit des Amtes Dr. Schmidhuber. Erst auf Grund des auch Bonhoeffer belastenden Zossener Aktenfundes vom 22. 9. 1944 wurde er ins Gestapogefängnis in der Prinz-Albrecht-Straße in Berlin überführt. Die Briefe an den Freund Eberhard Bethge in „Widerstand und Ergebung“ vermitteln ein Bild über Bonhoeffers Tun und Denken, über Anfechtung und Gewissheit, über Theologie und Kirche. Nur erwähnt seien die Verhöre durch Kaltenbrunner, dann in den letzten Kriegstagen der Transport über Buchenwald nach Schönberg im Bayrischen Wald, Bonhoeffers letzte Andacht mit vor allem römisch-katholischen Kameraden und dem russischen Nichtchristen Kokorin am Sonntag Quasimodogeniti über den Wochenspruch 1. Petr 1, 3: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten“. Kurz danach wurde Bonhoeffer abgeholt nach Flossenbürg, wo er am 9. 4. 1945 nach einem standgerichtlichen Schnellverfahren unter Thorbeck, Huppenkothen und dem Lagerkommandanten erhängt wurde zusammen mit Oster, Sack, Canaris, Strunk und Gehre. Der Gruß durch Payne Best an Bischof Bell von Chichester: „Das ist das Ende, für mich der Beginn des neuen Lebens“ und das Gebet leitete ihn auf dem Weg zum Schafott: der Weg der Teilnahme an Deutschlands Geschick in Widerstand und Ergebung, der Weg eines exemplarischen Christen als „Beten, Tun des Gerechten und Warten auf die Zeit Gottes“<sup>36</sup> in der vollen Diesseitigkeit und Verantwortung aus dem Geschenk der rechtfertigenden Gnade Gottes.

In den „Ethik“-Fragmenten<sup>37</sup>, an denen Bonhoeffer seit September 1940 arbeitete, finden sich die eindrucksvollen Notizen zum „Schuldbekennnis“, das sich im „Stuttgarter Schuldbekennnis“ (19. 10. 1945) evangelischer Kirchenführer vor der ökumenischen Kirchengemeinschaft widerspiegelt, und zur stellvertretenden „Schuldübernahme“, die Bonhoeffer gelebt hat. Den Weg des Sünden- und Schuldbekennnisses und der Schuldübernahme und Buße, den Bonhoeffer für das,

---

<sup>35</sup>Ebd., 384, 499

<sup>36</sup>Anm. 2, Gedanken zum Taufgag von D.W.R. Mai 1944

<sup>37</sup>D. Bonhoeffer, Ethik, München 1992, 128ff, 275ff

was an Terror, Schrecken, Unrecht und Leid in und durch Deutschland unter dem Naziregime geschehen ist, einforderte, wie Bischof Bell von Chichester berichtete<sup>38</sup>, ist Bonhoeffer selbst in der persönlichen Entscheidung, „dem Rad in die Speichen zu greifen“, gegangen in der Verbundenheit mit der ökumenischen Christenheit.

Bonhoeffers persönlicher Weg christlicher Verantwortung führte in die konspirative Tätigkeit des Widerstandes gegen Adolf Hitler. Er verstand diesen Weg als „stellvertretende Schuldübernahme“ und christlichen „act of repentance“, der ihn ins Martyrium führte.

### **3. Das Gedenken an den Märtyrer Dietrich Bonhoeffer lässt uns heute nach den Konstanten seiner ökumenischen Existenz und nach seiner weiterwirkenden ökumenischen Bedeutung fragen.**

Ökumenische Arbeit erweist sich für Bonhoeffer als theologische Arbeit nicht von einzelnen, sondern auch von Kirchen auf Grund des Evangeliums, in dem der dreieine Gott in Jesus Christus durch den heiligen Geist Vergebung der Sünden, d. h. Leben und Seligkeit und Heilung, d. h. weltweite Gemeinschaft der Christen schenkt, die in den verschiedenen Gestalten der Kirche Jesu Christi Glauben leben und bekennen „im Beten, Tun des Gerechten und Warten auf die Zeit Gottes“.

Die ökumenische Arbeit im rechten Unterscheiden geschieht um der Einheit der Kirchen willen in Verantwortung vor der sich in Jesus Christus bewahrheitenden Wahrheit und wird gelebt in der konkreten Verantwortung für den Andern und für die Anderen. Im rechten Unterscheiden, d. h. in der „Unterscheidung der Geister“, tut die Theologie den ihr eigenen dogmatisch-ethischen Dienst in und gegenüber der Kirche Christi und den Kirchen. Diese theologische Unterscheidungsleistung zeigt sich zum einen in der Distinktion im konträren Sinn zwischen der sich bewahrheitenden Wahrheit in Jesus Christus und der sich selbst verabsolutierenden Ideologie der Menschen, zwischen Glaube und Unglaube, zwischen Sünde und Gnade, zwischen wahrer und falscher Kirche, zwischen Recht und Unrecht, zwischen Gottesdienst und Führerkult, zwischen „Vorletztem“ und „Letztem“. Hier geht es um den Kampf zwischen Glaube und Unglaube um die Wirklichkeit. Bonhoeffer weiß um den unterscheidenden Gegensatz und die notwendige Trennung um der Wahrheit willen.

Die theologische Distinktionskompetenz zeigt sich zum andern im Unterscheiden ohne zu trennen als Distinktion in der Verbundenheit von Wahrheit und Wirklichkeit des christlichen Glaubens: in der Distinktion zwischen Christus und Welt bei der Verbundenheit in der eine Christuswirklichkeit, in der Unterscheidung von Christus als Haupt der Kirche und „Christus als Gemeinde existierend“, in der Distinktion von Gott und Mensch bei der Einheit in Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, von Stellvertretung Jesu Christi, dem „sacramentum et exemplum“,

---

<sup>38</sup>Ebd., 405

und Stellvertretung der Christen in der Nachfolge Christi durch den heiligen Geist, in der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium bei der Einheit des verkündigten Wortes Gottes, in der Unterscheidung und Verbundenheit von individuellem und Gemeinschaft sowie Individualität und Sozialität des Wirkens des heiligen Geistes, in der Unterscheidung ohne zu trennen zwischen Glauben und Gehorsam, zwischen Gerechtigkeit und Recht, in der Distinktion zwischen ökumenischer Verbundenheit der Kirchen und internationalen Beziehungen ohne sie zu trennen, im Unterscheiden zwischen „Vorletztem“ und „Letztem“ bei der Verknüpfung in der Grenzzeitlichkeit menschlicher Existenz, im Unterscheiden ohne zu trennen zwischen „Widerstand und Ergebung“, „Beten, Tun des Gerechten und Warten auf die Zeit Gottes“. Die Urteilskraft dieser theologischen Unterscheidungskompetenz geht dabei für Bonhoeffer aus von der Voraussetzung, dass das Gemeinsame zwischen Christen und christlichen Kirchen größer ist als das Trennende; darum hofft er nicht nur auf ein „evangelisches Konzil“, sondern auf ein „ökumenisches Konzil“ der christlichen Kirchen angesichts der Konfliktlage und der Herausforderungen der Welt.

Durch die weltweite ökumenische Gemeinschaft und die Einbezogenheit der verschiedenen Kirchen in die Katholizität dieser apostolischen Gemeinschaft lernen die Kirchen von einander, wie Bonhoeffer von der anglikanischen und benediktinischen Spiritualität lernte; im Hören auf das Evangelium und das Gebot Gottes hören die Kirchen auch aufeinander, lassen sich befragen und zur Umkehr rufen, weisen Grenzen im „status confessionis“, helfen einander im Miteinander und üben im Gehorsam gegen Gottes Gebot Verantwortung für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt. Der konziliare Prozeß der Ökumenischen Versammlung in Basel 1989 und Graz 1997 ist hier vorgezeichnet. In der Situation des „status confessionis“, wo es über den Widerstand mit dem Wort des einzelnen und der Kirche geht, kann nur ein „evangelisches Konzil“ wie etwa die Barmer Bekenntnissynode 1934 entscheiden, wie es dann 1981 der Lutherische Weltbund gegen die Apartheid in Südafrika tat. Die Vision eines „ökumenischen Konzils“ für den Frieden in der Welt angesichts ihrer gigantischen Herausforderungen wurde auf der Weltkirchenkonferenz des ÖRK in Uppsala 1968 bekräftigt und findet immer wieder Befürworter.

Bonhoeffers theologisches Denken ist von den Kategorien des Personalismus geprägt: Das glaubende Subjekt wird von dreieinem Gott konstituiert durch den heiligen Geist in der Christusgemeinschaft; die Konstitution des ethischen Subjekts bedarf der Erfahrung des Du des Anderen. So erfährt der Mensch Glück, als Segen Gottes verstanden, in den personalen Beziehungen wie Freundschaft, Ehe, Elternschaft. So widerfährt dem Glaubenden das Heil Gottes in der personalen Gemeinschaft mit dem lebendigen Christus durch den heiligen Geist. Die personalen Beziehungen sind aber - fern jeden Individualismus und Privatismus - in koinonische Beziehungen christlicher Katholizität einbezogen. Gleichursprünglich schafft der heilige Geist den Glauben des einzelnen und der Gemeinde und Kirche, sodass der

einzelne und die Gemeinschaft in Wechselbeziehung zueinander leben, wie auch die verschiedenen Kirchen, in denen Christus es ist, der gegenwärtig das Heil grenzzeitlich auf die endgültige Vollendung hin wirkt und zugleich als Herr der einen Christuswirklichkeit in der Welt sich erweist: seine einmalige und ein für allemal geltende Stellvertretung als „sacramentum et exemplum“ ist das „Lebensprinzip“ der Gemeinde und Kirche, die im Miteinander-Sein sowie in Fürsein und Fürbitte für die Anderen „Kirche für Andere“ und mit Anderen ist in ökumenischer Gemeinschaft und Solidarität mit den Sorgen und Nöten der Welt. Im Stellvertretungsgeschehen liegt die Konstante und der Fokus von Bonhoeffers ökumenischem Denken, Leben und Engagement.

Stellvertretung, der Nukleus seines theologischen und ökumenischen Denkens, hat er als Person gelebt bis zur Schuldübernahme und zum Sterben auf dem Schafott: „eine andere Form“ des mit dem Opfer des Lebens bezeugten Glaubens, wie Papst Johannes Paul II. in „*Ut unum sint*“<sup>39</sup> sagt.

Am 9. 4. 2020 gedenken wir an den Glauben lebenden Christen Bonhoeffer, ein exemplarischer Ökumeniker und ökumenischer Märtyrer.

---

<sup>39</sup>Anm. 1